

Pränumerations-Preise:

Für Arab: Ganzjährig 14 fl. - fr. Halbjährig 7 " - fr. Vierteljährig 3 " 50 "

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Redaktions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse Nr. 2, im A. B. Steiner'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die J. Gerschke Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Mit 15. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

Arader Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab mit täglicher Zustellung ins Haus: Halbjährlich 7 fl. - fr. Vierteljährlich 3 " 50 " Monatlich 1 " 20 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die Arader Zeitung abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Arad, im September 1873.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 12. September.

Die Geister, die Esernatony hervorgezaubert, sie sind nicht mehr zu bannen. Die Partei-Fusionsgerüchte ziehen sich wie eine Seeschlange durch die Journale und haben es veranlaßt, daß bereits der Führer des linken Centrums, Coloman Tiska, wie auch Sokai ihne bekannten Enunuciationen erleiden, worin sie jede Fusion ablehnen.

Feuilleton.

Die Himat und Verbreitung der Cholera.

Seit nun dreiundvierzig Jahren macht die Seuche ihren großen Weltgang und sie behält ihren räthselhaften Charakter. Ueber die Art und Weise ihrer Entstehung sind sehr verschiedene Ansichten aufgestellt worden, und ohne Zweifel schon manche wichtige Momente in Folge sorgfältiger Beobachtungen festgestellt worden; aber auf den Grund der Dinge ist man noch nicht gelangt und der Forschung bleibt ein sehr weites Feld eröffnet.

Mar v. Pettenkofer sagt in seiner Schrift: "Verbreitungsart der Cholera in Indien", man dürfe jetzt mit aller Bestimmtheit annehmen, daß die Cholera-Epidemien in Indien so alt seien, wie das dortige Menschengeschlecht und die indische Cultur; nur habe die Krankheit früher sich weniger weit und weniger oft über die Grenzen von Indien hinaus verbreitet.

Bryden entwirft folgende Schilderung des eigentlichen Gebietes der Cholera: "Diese Provinz hat ein ihr eigenthümliches Klima und eine Bevölkerung, deren physisches Gepräge sich dem Klima angepaßt zu haben scheint und deren Krankheiten einen besonderen Anblick gewähren, welcher dazu in Beziehung steht. Die ganze Gegend steht unter Einflüssen von der See her: es ist eine Gegend ewiger Feuchtigkeit. — Ursachen derselben sind die Drainage der sie umrin-

gänzlichen Verfall ihrer Partei vor Augen sehen. Esernatony hatte auf die innere Bewegung im Schoße der Deakpartei angepielt; darauf ist nur zu bemerken, daß an den äußersten Flügeln, bei den Vorposten und der Nachhut allerdings eine Bewegung vorhanden sein mag, aber der Kern der Deakpartei hält fest zusammen und ist mächtig genug, um das ausschlaggebende Gewicht geltend zu machen. In der Lage, in der sich Ungarn heute befindet, würde sich die Linke wohl hüten, die Erbschaft der Deakpartei anzutreten und diese kann daher in dieser Beziehung beruhigt sein. Nur eine Aeußerung Esernatony's könne man mit Befriedigung aufnehmen, und die ist, wo er wiederholt, daß zwischen der Linken und äußersten Linken das Tisch Tuch entzwei geschnitten sei.

Mit der Annahme des Ausgleichs-Gesetzes hat der croatische Landtag seine Hauptaufgabe beendet und Jedermann erwartet die Ernennung des Banus. Die Combinationen bilden eine stattliche Reihe, doch könnte Niemand für eine derselben bürgen. Bei Lösung der Personalfrage sind immer tausend Umstände in Betracht zu ziehen: ob die Partei mit der Person zufrieden ist, ob die letztere der ungarischen Regierung genehm ist, ob sie Se. Majestät wünscht, ob sie selbst eine Stelle anzunehmen geneigt ist, u. s. w. Trotz dieser großen Schwierigkeiten jedoch, soll die Lösung dieser Frage bereits in einigen Tagen bevorstehen. In Agram findet das Gerücht Verbreitung, daß Graf Julius Janovic zum Banus designirt sei. Nun ist Graf Bankovits zwar ein sogenannter Neutraler, der sich von den Parteikämpfen der letzten Jahre zurückzog; seine Ernennung aber wird demnach keine Sympathien erringen, da sich die neugebildete und dominirende Centralpartei um den Grafen Ladislaus Pejacesevics zu gruppieren scheint.

In Oesterreich drüben bringen die bevorstehenden Wahlen alle Kreise der Bevölkerung in Bewegung. In dem Conglomerat von Parteien und Fractionen, die da zusammengewürfelt sind, und bei denen man beinahe schon den Unterschied kaum herausfindet, spielen die Czechen nicht die kleinste Rolle. Da wird schon seit Monaten darauf losdebattirt, ob die Czechen in das neue Parlament eintreten sollen oder nicht, und noch ist es bisher zu keiner Entscheidung über diesen Punkt gekommen. Der eigentliche Führer der Declaranten, Dr. Ladislaus Kieger, steht noch immer auf dem Boden der Negation und will von einer Reichsrathsbescheidung nichts wissen; während

andererseits wieder für dieselbe plaidirt wird. Vor einigen Tagen ist eine Broschüre von dem bekannten Freiherrn v. Helfert, der unter der Ministerchaft des Grafen Leo Thun Staatssecretär im Kultusministerium war, erschienen, die sich ausschließlich mit diesem Gegenstande befaßt und die Czechen zur Bescheidung des Reichsrathes auffordert. Natürlich! Die Herren Feudalen brauchen Bundesgenossen, da sie sich in dem neuen Parlamente sehr vereinsamt fühlen werden.

Die bevorstehende Ankunft des Königs von Italien in Wien bringt die Ultramontanen jenseits der Leitha ganz aus dem Häuschen. Der "Volksfreund" klammert sich als letzte Rettung an die Hoffnung, Victor Emanuel werde bis zum 17. September krank werden. An Gebeten dafür wird man's freilich nicht fehlen lassen; aber sie werden schwerlich eine große Wirkung äußern. Die Expectorationen des "Vaterland" wirken geradezu erheitend. Das Organ des Grafen Leo Thun wird durch den bevorstehenden Besuch Victor Emanuel's an den Vesuv erinnert, den Pius VI. 1782 in der Hofburg abgestattet hat. Das "Vaterland", indem es sich so um mehr als 90 Jahre zurückversetzt, entdeckt auch die Ursache alles Elends, das Oesterreich seitdem erfahren hat. Weil Kaunitz Pius VI., den apostolischen Pilger schlecht behandelte, darum mußte nicht nur Maria Antoinette auf dem Schaffot bluten, sondern darum verlor auch Oesterreich 1866 Venedig, das im Jahre 1782 noch eine selbstständige Republik war. Wer den Zusammenhang nicht begreift, möge sich beim "Vaterland" Belehrung holen. Die Verfolgung der katholischen Kirche durch Josef II. und Kaunitz, so erfahren wir dort, hat die französische Revolution erzeugt; die Revolution aber ist die Mutter alles Uebels. Sonderbar! Ist denn der Böse erst 1789 geboren?

Großen Staub wirbelt seit einigen Tagen ein Buch des italienischen Generals und früheren Ministerpräsidenten Lamarmora auf, das eine Geschichte des Krieges von 1866 nach authentischen Actenstücken wiedergibt. Das Buch zeigt uns wieder einmal, wie man Kriege in Scene setzt, wie leichtsinnig man tausende Menschen dem Tode überliefert und wie man Oesterreich zu diesem Kriege gedrängt hat. Die Nichtswürdigkeit Napoleons III., der die beiden Großmächte aufeinander hegte, um schließlich für Frankreich Compensationen herauszuschlagen; der beispiellose Chyémus Bismarck's, mit welchem derselbe fort und fort nach einem Kriegsvor-

in mehrere natürliche Cholera-epidemien getheilt. Zunächst unterscheidet er zwischen dem endemischen und epidemischen Gebiete; das letztere theilt er wieder in mehrere Provinzen, welche sich wesentlich in ihrem meteorologischen Charakter gruppieren; dieser ist wesentlich durch den größeren oder geringeren Einfluß des Monsuns, also der atmosphärischen Niederschläge bedingt. Das epidemische Stromgebiet des Ganges zerfällt in ein östliches, welches vom endemischen Gebiet bis etwa zu 80° östlicher Länge reicht, und in ein westliches, das sich bis in das Pendschab ausdehnt. Dieses Flußstromland ist dem westlichen epidemischen Gebiete sehr ähnlich, nur hat es im Allgemeinen schwächere Monsuneinflüsse; wenn jedoch diese die gehörige Stärke erreichen, verhält sich das Pendschab wie das östliche und westliche epidemische Gangesgebiet.

Im endemischen Bezirke fällt das Maximum der Cholera in die heiße, trockene Zeit — April —, das Minimum in die heiße, trockene Zeit — August —. Im Nordwesten, wo die Cholera nur zeitweise und nur epidemisch auftritt, sind gewisse klimatische Verhältnisse das gerade Gegentheil von Niederbengalen, und dort fällt das Maximum auch gerade in die entgegengesetzte Zeit, in die nasse, die Regenzeit. Es gibt Orte, welche vorwaltend Frühlingscholera, andere, welche vorwaltend Monsuncholera haben, und auch solche, wo sie regelmäßig zu beiden Zeiten auftritt. Man könnte Calcutta als typisch für die Frühlingscholera, Lahore, überhaupt das Pendschab, für die Monsuncholera, Madras als typisch für die Orte mit doppelter Cholerazeit im Jahr annehmen.

Viele indische Aerzte halten die Verbreitung der Krankheit durch die Atmosphäre selbst für unzweifel-

wande suchte und Treubruch und Insurrection in Oesterreich und Ungarn erkaufen wollte; das Gankeispiel das der Minister seinem Könige vorführte, um ihn über Gewissensregungen hinweg in die Bahnen der brudermörderischen Politik zu locken; endlich die pietistische Heuchelei, die mit Italien ein Schutz- und Trutzbündniß schließt, dann das Ehrenwort gibt, das ein solches Bündniß nicht existire, und endlich, als der Krieg beschlossen ist, die Augen zum Himmel aufschlägt und den lieben Gott zum Zeugen aufruft für die Unschuld an dem Kriege, zu welchem man Jahr und Tag lang nach einem Vorwande gesucht hat — das sind die schönen Lehren, die man aus dem Buche des Generals Lamarmora empfängt; das ist moderne Diplomatie!

Unser benachbartes Serbien macht Reform-Anläufe. Wie wir nämlich einer längeren Correspondenz aus Belgrad entnehmen, ist Fürst Milan entschlossen, die bürgerlichen Beschränkungen, denen die serbischen Juden unterworfen sind, aufzuheben. Ob indessen noch der diesjährigen Skuptschina eine bezügliche Vorlage zugehen wird, ist sehr fraglich, weil die Zeit dafür zu kurz ist. Im nächsten Jahr dürfte aber gewiß auch diese Anomalie — eine traurige Erbschaft trauriger Zeiten — ihr Ende gefunden haben.

Der serbische Finanzminister Joanovic wurde gezwungen, seine Demission zu geben, weil bei der stattgefundenen Revision im Staatsschätze die Summe von 26,000 Ducaten in Geld vermisst wurden. Der diese Summe entwendete, ist noch nicht festgestellt. Der Ministerpräsident ist bei dem Fürsten in Ungnade gefallen. Die Collegen des Ministerpräsidenten führten beim Fürsten bittere Klagen gegen ihn und erklärten, nicht länger mehr unter ihm zu dienen, da Mistic sich in Alles mischt und ihnen in ihrem Ressort keinen freien Spielraum lasse. Mistic war nie ein besonderes Schöpskind des Fürsten Milan. Philipp Christics, bisher Vertreter Serbiens bei der Pforte, ist mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut worden. Christics ist ein sehr fähiger und besonnener Mann, der der Politik der Westmächte sehr zugehan war und das Heil Serbiens nicht von Rußland erwartet.

Eine Nachricht von großer Tragweite bringt der „Temps“, wornach die französische Regierung auf die Durchführung der Restaurationspläne Verzicht geleistet, sich von der Unmöglichkeit der Monarchie überzeugt hätte und daran denke, die Republik unter Mac Mahon zu constituiren. Wenn sich diese Mittheilung, die wir aber doch nicht ganz ohne Zweifel hinnehmen können, bewahrheiten sollte, so würde die europäische Reaction dadurch eine ungeheurere Niederlage erleiden.

Der „Figaro“ gibt eine Zusammenstellung dessen, was Frankreich außer den fünf Milliarden durch den Frieden an Deutschland verloren hat. Er thut dies in der Absicht, für die Bourbonen Reclame zu machen, indem diese nicht daran schuld seien, daß Frankreich so schwer heimgejucht worden. Es hat nämlich verloren: 1,600,000 Einwohner, 3 Departements-Hauptstädte, 9 Städte, 94 Cantonal-Sitze, 1750 Gemeinden, 12 Festungen, worunter drei ersten Ranges, 3 große Arsenale, mehrere Hunderte von Pulvermühlen,

460,000 Hectaren Waldungen, 370 Kilometer schiffbare Flüsse, 300 Kilometer Canäle, 735 Kilometer Schienenwege, 88 Millionen Francs an Bodenertrag und 64 Millionen an Steuern!

In Genf tagen gegenwärtig zwei Congresse, aus deren Berathungen die Welt schwerlich viel Gewinn ziehen wird. Der eine ist der Friedens- und Freirechts-Congress, der übrigens seine Thätigkeit bereits geschlossen hat. Während der Friedens-Congress seine wohlgemeinten, aber unpractischen Ideale zum so und so vielen Male in Berathung zieht, hat sich auch die rothe „Internationale“ am selben Ort versammelt. Von ihren Leistungen liegt bis jetzt nur ein Festbanket vor.

Aus Madrid werden bereits einige energische Maßregeln des neuen Präsidenten der spanischen Republik gemeldet. In der Cortes-Sitzung vom 9. d. verlas Castelar einen Gesetzentwurf, welcher zu außerordentlichen Maßnahmen in den Provinzen ermächtigt, die von den Carlisten bedroht oder in die sie eingeklinken sind. Weiter wird die gesammte Reserve einberufen und die Aufnahme einer Anleihe von 100 Millionen Pesetas zu Kriegszwecken genehmigt. Ferner werden jene jungen Leute von der Reserve, die sich nicht stellen, vorbehaltlich der weiteren gerichtlichen Schritte und der Auslieferung mit 5000 Pesetas Strafe belegt.

Die Cortes erklärten den Gesetzentwurf einstimmig für dringlich und wird die Debatte hierüber auf morgen festgesetzt.

Salmeron wurde mit 122 Stimmen zum Cortes-Präsidenten gewählt.

Es haben sich bereits mehr als 30,000 junge Leute von der Reserve gestellt.

Am 9. d. fanden in Madrid in Folge der Entdeckung einer die Bildung einer Carlistenbande in der Umgebung von Madrid bezweckenden Verschwörung mehrere Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt.

Die Holländer dürfen den Krieg gegen die Atchinesen sich gönnen, da sie das hiezu nöthige Geld besitzen. Das indische Budget für das Jahr 1874 weist nämlich einen Ueberschuß von 36 Millionen auf, wovon 16 Millionen aus dem Jahre 1873 übertragen sind und 20 Millionen für den Krieg gegen Atchin zur Verwendung kommen. Der Verkauf von Kaffee in Holland wird mit 750,000 Picols, in Java mit 158,000 Picols veranschlagt. Das Budget beantragt eine Erhöhung des Lohnes der Kaffee-Arbeiter und der Militärbezüge, sowie verschiedene andere Reformen.

Die „Independance belge“ bringt aus Tcheran einen vom 5. August datirten Bericht, welcher ein düsteres Bild von den dortigen Zuständen gibt. Das Räuberwesen habe eine erschreckende Höhe erreicht, „Die Briganten — heißt es in dem Berichte — haben die Straßen zwischen der Hauptstadt und der heiligen Stadt besetzt und plündern jetzt ganze Carawanen. Ähnliches wird aus Kirmanischah gemeldet, und man fürchtet sehr, daß die Räuber sich durch einen Handstreich der Stadt Kirmanischah, einer der reichsten des Landes, bemächtigen können. 300 Mann Cavallerie wurden gegen diese Räuber abgejagt und wurden handgemein mit ihnen; nach einem erbitterten,

haster, als durch den Verkehr; andere nehmen an, daß der Verkehr unter Umständen ein wirksamer und selbst nothwendiger Factor bei der Verbreitung sein könne. Miasmatische, Contagionisten stehen sich kämpfend gegenüber, — ein Beweis, daß man vielfach noch im Ungewissen tasset, ungeachtet, der vielen Tabellen, aus denen sich weiter nichts Positives entnehmen läßt, und daß man die verschiedensten Möglichkeiten der Mittheilung der Cholera zugibt und keine entschieden in Abrede zu stellen wagt. Pettenkoser meint: Das Verhalten der Krankheit in Indien passe viel besser auf die miasmatische Ansicht als auf die contagiose. Die miasmatische Ansicht ist dort auch eigentlich die einheimische. Alle Gewohnheiten der Bevölkerung und der Behörden bei Cholera-Epidemien tragen ursprünglich den Stempel des Glaubens an das Miasma und nicht an das Contagium. Die Eingeborenen schieben nie die Cholera-kranken, sondern nur Cholera-Orte; ja sie nehmen bei einer solchen Flucht, die bei heftigen localen Ausbrüchen nicht selten vorkommt, ihre Kranken und Sterbenden mit. Dasselbe geschieht, wenn Truppen an einem Ort befallen werden und dann aufbrechen nach einem andern Plage.

Wir wollen Herrn von Pettenkoser folgende Schilderung entlehnen: Hardwar liegt im nordwestlichen Indien, nur etwa 1000 Fuß über den Meere, wo der Ganges das Himalaya-Gebirge verläßt, und zählt zu den heiligsten Plätzen, welche die Hindus verehren, wohin sie jährlich aus ganz Indien zusammenströmen, um am 12. April zwischen Sonnenauf- und Untergang unter Gebet im heiligen Strome zu trinken und zu baden. Unter diesen Pilgern bricht nicht immer, aber zeitweise die Cholera aus. Schon in

dem vorigen Jahrhunderte (1783) ist ein höchst verheerender Ausbruch unter den Hardwar-Pilgern vorgekommen. Vor dem Jahre 1867 war diese Wallfahrtsversammlung neun Jahre lang ohne Choleraausbruch vor sich gegangen, obschon jährlich aus allen Gegenden Indiens aus dem endemischen Cholera-gebiete und aus dem epidemischen sich Pilger eingefunden hatten. Aber schon im November 1866 näherte sich die epidemische Cholera der Gegend von Hardwar; von Agra aus, als dort der Generalgouverneur von Indien Reichstag hielt (Darbar, ein großartiges Lever oder Drawing room). Von da ab bemerkte man Verbreitung der Cholera im Nordwesten von Indien und im Panjab.

Vom 1. April 1867 an versammelten sich Pilger und Kaufleute aus ganz Indien, auch aus dem sogenannten Tarai, einer verrufenen Cholera- und Fiebergegend längs einer Strecke des Himalaya, wo die Cholera im Winter 1866/67 gehauft. Andere kamen aus Allahabad und Benares, wo die Cholera im März ausgebrochen war. In diesem Jahre erschien auch der Raja (König) am Bhortpur mit großem und glänzendem Gefolge beim heiligen Feste. Macnamara und Bryden geben Notizen über das Pilgerlager von Hardwar. Im Thale des Ganges, welcher hier die Sewalik-Berge, Vorberge des Himalaya, in einer breiten Schlucht, durchschneidet, um dann den Weg in's Meer (eine Strecke in Europa, etwa von den Pyrenäen durch Frankreich und Deutschland bis Hamburg) mit einem Gefamntgefälle von nur 1000 Fuß zurückzulegen, erstreckte sich die Versammlung in einer Länge von etwa neun englischen Meilen und in einer Breite von 2 bis 6 Meilen

einen ganzen Tag dauernden Geßcht mußte die Truppe sich zurückziehen, nachdem sie eine Anzahl Briganten getödtet, aber gleichfalls gegen 20 Mann gefechtsunfähig gehabt.“

### Zur Parteifusion.

Dr. F. Buda-Pest, 11. September.

Obgleich Csernátouy gestern im „Est.“ sein Postscript über die leidige Fusionsaffaire veröffentlichte und die heutige Phase dieses ad absurdum ventilirten Thema die ganze Welt auch heute völlig im Unklaren läßt, können wir kaum glauben, daß unsere Publicität sich von den leidenschaftlich aufgegriffenen Fusionssthema so leicht losreißen könnte. Auch diese Comödie muß gleich Seitänzer-vorstellungen unwiederrücklich 5—6 mal zum letzten Male in der saison morte zum Besten gegeben werden damit Csernátouy noch ein dutzendmal sein letztes Wort etwa als Codicil seines letzten Willens reproduciren könne. Je öfter übrigens hierüber gesprochen wird, desto entfernter sehen wir am politischen Horizonte im Dunst zerfließend jedwede Fusions- eventualität, indem schon jetzt ein erbitterter Ton nur zu leicht die unerwartete Schroffheit zwischen der Deakpartei und der gemäßigten Linken unabweislich provociren könnte. Höchst wahrscheinlich wird noch manche Confusion der noch in nebelgrauer Ferne schwebenden Fusion vorangehen; Tisza-Ghyezy fähen es am liebsten, wenn vorläufig auch unsere Publicität gleich den Parteiführern ein tiefes Stillschweigen beobachteten.

„Naplo“ richtet übrigens heute seine Enunciation nicht an die Partei der gemäßigten Linken, sondern an Csernátouy selbst, indem alles zur Stunde Veröffentlichte lediglich als privater Ideenaustausch hinzunehmen sei. Namte doch gestern „Hon“ die gesammelten Annäherungsventilationen einen bloßen Fusions-humbug, und wenn wir selbst ein geplantes Coalitionsministerium zwischen Tisza's Beilen herauslesen, dürfte auch diese greifbarere Wendung oppositioneller Pläne nur kurzlebige Discussionen provociren, sobald man das unantastbare, als Volkwerk dienende Axiom der Deakpartei vernimmt: vor dem Jahre 1877 um keinen Preis eine Ausgleichsrevision, die alleinige Bedingung einer Fusionsermöglichung eines Coalitionsministeriums heißt: Vollinhaltliche Anerkennung des 67-er Ausgleichs.

### Die Wahl des Metropolitens der gr. or. Rumänen.

P. L. Hermannstadt, 9. September.

In der gestrigen zweiten Sitzung des Metropolitan-Wahlcongresses der gr. or. Rumänen wurde der Bericht des Verifications-Ausschusses erledigt. Sämmtliche Neuwahlen wurden verificirt mit Ausnahme jener des Erzprießter und Redacteurs des Organs der Activisten „Telegrafulu Romanu“, Nicolaus Cristea, welche Wahl allein nach äußerst animirter und langwieriger Debatte annullirt wurde.

rechts und links vom Fluße. Die Entfernung dieses großen Lagers von der Stelle, wo der Ganges aus dem Himalaya tritt, beträgt etwa 15 Meilen. Die Gegend ist sumpfig und wegen der Nähe des Himalaya windig. Auf diesem schmalen Streifen Landes, vom Ganges durchströmt, waren vom 1. bis 12. April 1867 gegen drei Millionen Pilger zusammengekommen und lagerten auf einer Fläche von etwa 22 englischen Quadratmeilen (etwas mehr als eine deutsche Quadratmeile). Vom sanitären Standpunkte waren, wie in früheren Jahren, die bestmöglichen Vorkehrungen getroffen und man hoffte, damit wieder auch in diesem Jahre den Ausbruch der Cholera glücklich zu verhüten.

Am 12. April badeten die Pilger von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in einer heiligen Furth, welche 650 Fuß lang und 30 Fuß breit, durch Geländer vom übrigen Ganges abgegrenzt ist, damit die Leute nicht ertrinken oder in den tiefen Strom hinausgerathen. Durch diese Furth bewegt sich den ganzen Tag ein unaufhörlicher Menschenstrom. Das Wasser in diesem Raume war die ganze Zeit dick und schmutzig, theil von der Asche verstorbenen, welche überlebende Verwandte mitgebracht hatten, um sie in's Wasser des göttlichen Flusses zu streuen, theils vom Waschen der Kleider und der Leiber der Badenden. Sobald die Pilger die heilige Furth betreten, taucht sich jeder dreimal unter das Wasser und trinkt dann vom heiligen Wasser, Gebete sprechend. Das Wassertrinken wird nie versäumt und wenn zwei oder mehrere Glieder einer Familie zusammen baden, gibt jedes mit eigener Hand dem andern zu trinken.

Heute des Wahlac Popea die zurücktrete. 3 v a c s t o greß möge sind, von d Nun handel weiterführe hatte für d designirt d der Congref siter wählen die endlich politan-Con

Mit 9 57, die 2 C tirtie vertr herzustellen, gelost und Wahl des gebniß der tet worden men erchie 3 v a c s f theilten sich ten Popea t a r i u erbi

### Die Zu

Car ort der spa der spanisch in ihrem V haben, so f ganz häusl an, um sich theibigen. Gen setzt di steht zu ho bald ihr ge Zustände in gibt ein en mungsbild, gendem mi „Um mon nothg Zeitung der nur ganz g dungsfrat cia, ihren während de gena: das meiniglich „Café Nttu genstunde r politisch der größten glossen und dentlichen l Calmeron,

Am 9 rasall unter 13. April war schon denen bald Richtungen fälle unter

Nicht Mohamed-Medina wa „Sch kann irdgen ein diesen Pilg dehnung de welche sich stellen, wer hat. Arme Lumpen gel langen Bä schwärmend fadung mer endemischen Cholera zu mehr verpp Pilger, wer und das W schiff sind, schen ist.“

Heute war der entscheidende Tag. Vor Beginn des Wahlaetes selbst gab der Archimandrit Nicolaus Popca die Erklärung ab, daß er von der Candidatur zurücktrete. Hierauf ersuchten der Vorsitzende Bischof Vvacslovics und Bischof Popasu, der Congreß möge sie mit Hinblick darauf, daß sie candidirt sind, von der Mitwirkung an dem Wahlaete entheben. Nun handelte es sich um die Frage, wer den Vorsitz weiterführen solle? Das Metropolitan-Consistorium hatte für diesen Fall den Erzpriester Metianu designirt; dem entgegen beantragte Bischof Popasu, der Congreß solle selbst den stellvertretenden Vorsitz wählen. Hierüber entstand eine mehrstündige Debatte, die endlich mit der Annahme des Vorschlages des Metropolitan-Consistoriums ihren Abschluß fand.

Mit Rücksicht darauf, daß die Erzdiocese durch 57, die 2 Eparchien zusammen nur durch 54 Deputirte vertreten waren, wurden, um die Parität herzustellen, 3 Deputirte der Erzdiocese früher ausgetost und sodann zur Stimmenabgabe behufs der Wahl des Metropolitanen geschritten. Das Ergebnis der Wahl ist bereits telegraphisch berichtet worden. Von den abgegebenen 108 Stimmen erhielt der Arader Bischof Prokopius Vvacslovics 68, die übrigen Stimmen vertheilten sich auf den Bischof Popasu, die Archimandriten Popca und Miron Roman. Auch Elias Maccariu erhielt 1 Stimme.

**Die Zustände in Cartagena während der Belagerung.**

Cartagena ist noch der einzige Zufluchtsort der spanischen Intransigenten, oder besser gesagt, der spanischen Communisten. Nachdem dieselben alle in ihrem Besitze gewesenenen Festungen verloren haben, so suchen sie sich in dieser bedeutenden Festung ganz häuslich niederzulassen, und wenden alle Kräfte an, um sich bis aus Aeuferse in derselben zu vertheidigen. Die rechtmäßige spanische Regierung hingegen setzt die Belagerungsarbeiten energisch fort, und steht zu hoffen, daß die Herrlichkeit der Aufständischen bald ihr gewünschtes Ende nehmen wird. Ueber die Zustände in Cartagena während der Belagerung gibt ein englisches Blatt ein recht anschauliches Stimmungsbild, aus dem wir das hauptsächlichste in Folgendem mittheilen.

„Um politische Neuigkeiten zu erhalten, mußte man nothgedrungen ins Café gehen, denn die einzige Zeitung der Stadt, der „Canton Murciano“, enthielt nur ganz geheime Winke, die lediglich der Einbildungskraft ihres Redacteurs, des Herrn Roque Barcia, ihren Ursprung verdanken. Uebrigens gab es während der Belagerung nur zwei Cafés in Cartagena: das eine hieß „Café Benevolo“ und war gemeinlich leer; das andere aber trug den Namen „Café Intransigente“ und war bis zur frühen Morgenstunde rege besetzt. Dort wurden denn auch die politischen Ergüsse des oben genannten Blattes mit der größten Weitschweifigkeit erörtert und durch Handglossen und Einschleissel allmählig zu einem außerordentlichen Umfange aufgebläht; man erzählte sich, wie Salmeron, Castelar und andere Mitglieder der ser-

Am 9. April wurde indes bereits ein Cholerafall unter den Pilgern zur Anzeige gebracht, am 13. April wurden in einem der Spitäler von Hardwar schon 80 cholerafranke Pilger aufgenommen, denen bald hunderte und Tausende folgten. In allen Richtungen konnte man schon am 13. April Cholerafälle unter den Pilgern constatiren.

Nicht besser als die Hindu-Pilger scheinen die Mohamed-Pilger zu sein, welche nach Mekka und Medina wallfahrten. Macnamara sagt von ihnen: „Ich kann mich nicht wundern, wenn sich Cholera oder irgend ein mittheilbare Krankheit von Indien aus mit diesen Pilgern verbreitet. Niemand kann die Ausdehnung des Elendes und des Schmutzes ermessen, welche sich an den Personen vieler dieser Pilger darstellen, wer sie nicht an Bord eines Schiffes gesehen hat. Arme alte Männer, am Rande des Grabes, in Lumpen gehüllt, die von Ungezieser bedeckt sind, ihre langen Bärte und das Haar von ähnlichen Parasiten schwärmend. Wenn Jemand die Aufgabe bekäme, eine Ladung menschlicher Geschöpfe auszuwählen aus dem endemischen Gebiete der Cholera, um wo möglich Cholera zu verbreiten, es würde schwerlich gelingen, mehr versprechende Subjecte aufzustöbern, als diese Pilger, wenn sie auch nicht zu dicht gedrängt sind und das Aussehen des Fahrzeuges, in dem sie eingeschiff sind, auch so sein mag, wie es nur zu wünschen ist.“

vilen Rechten mit Schimpf und Schande aus den Cortes ausgestoßen wurden, daß man Barricaden in Madrid errichte, daß die Truppen mit dem Volke fraternisirten, daß der Kriegsminister in seinem Palaste belagert werde und der General Martinez Campos sich in eiliger Flucht nach Madrid zurückzöge. Was die Mitglieder der revolutionären Junta in Cartagena betrifft, erschienen sie fast alle dem Correspondenten der „Daily News“ als harmlose, geistlichschwache und unklare Vagabunden. Ihr Präsident Gutierrez war ein ehrlicher Schuhflecker, der beinahe Keien und Schreiben verstand und von seinen listigen Anhängern nur deshalb auf den Präsidentenstuhl gesetzt worden war, weil sie selbst den Kopf nicht in die Schlinge stecken wollten. Der Finanzminister Sanvalle theilte merkwürdiger Weise nicht einmal die Gesinnungen der Intransigenten und suchte dem Engländer wiederholt auszuandern, daß das Ministerium durchaus keine communistischen und internationalistischen Tendenzen verfolgte. Heimlich soll er schon bei den Befehlshabern der englischen und amerikanischen Geschwader haben anfragen lassen, ob die Junta im Falle einer Flucht Aufnahme bei ihnen erwarten dürfe: so wenig trauen diejenigen, welche an der Spitze stehen, selbst der Haltbarkeit der bestehenden Zustände. Mit der Einnahme der Stadt durch den belagernden General Martinez Campos habe es indessen noch gute Weile. Cartagena ist von Bollwerken umgeben, die alle erfüllt werden müßten, ehe ein Heer sicher in die Stadt einmarschiren könnte. Daher scheint Martinez Campos den Gedanken an eine regelrechte Belagerung ganz aufgegeben zu haben und den Sieg von der bald ausbrechenden inneren Zwietracht unter den Intransigenten zu erhoffen. Auch eine Aushungerung ist unmöglich: denn abgesehen davon, daß die Seeseite immer offen bleibt, ist der Cirtel um die Stadt, den der Feind nicht bestreichen kann, von einer beträchtlichen Ausdehnung. Wahrscheinlich wird der ganze cartagenische Fußich einen friedlichen Ausgang haben, da Martinez Campos schon verschiedene Anträge gemacht hat.“

**Das Befinden des Heiligen Vaters.**

Da jetzt in den Blättern wieder Gerüchte von einer Erkrankung des Papstes im Umlaufe sind, so dürften die folgenden authentischen Nachrichten, die der „Reife“ aus Rom über den Gesundheitszustand des Heiligen Vaters zugehen, von doppeltem Interesse sein. Der erwähnte Bericht lautet:

„Das Befinden des Heiligen Vaters ist das eines im zweihundachtzigsten Jahre stehenden Greises. Die anhaltende große Hitze hatte auf Pius IX. ebenso wie das im Sommer nicht gesunde Klima im Vatican, ja, auch das Kloster-Aufhebungsgesetz einen so nachtheiligen Einfluß geübt, daß er sich am Ende des vergangenen Monats August in der That leidend befand. Sein Arzt, Herr Professor Viale, erkannte glücklicherweise die Ursache des Unwohlseins, und kam durch Verordnung eines starken purgirenden Mittels dem Ausbruche einer Krankheit, durch Anhäufung der Galle im Magen verursacht, zuvor. Wie immer, hat auch diesmal die Anwendung dieses Heilmittels den körperlichen Zustand des Heiligen Vaters geschwächt, doch ist diese Schwäche nur eine momentane, denn schon ist der allgemeine Zustand seit drei Tagen bei Weitem befriedigender, und zwar so, daß er wieder Privat-Audienzen erteilt, empfing er einen seiner treuesten Diener, den er, weil derselbe aus Gesundheitsrückichten abwesend gewesen war, seit sechs Wochen nicht gesehen hatte, lächelnd mit den Worten: „Seien Sie willkommen, Sie kommen zur rechten Zeit, denn Sie finden mich auf die Via expeditiohis“. Seine Aerzte wie seine nächste Umgebung fürchten von dem nächsten Winter, wenn derselbe wieder so anhaltend regnerisch und feucht werden sollte, wie der vergangene. Bisher las er, seit das Unwohlsein am 30. August sich eingestellt hatte, die heilige Messe nicht selbst, obchon er täglich derselben in seiner Privat-Capelle, wo sie entweder vom Mgr. Sacrista (dem Bischof Marinelli) oder einem der Geheimen Capläne gelesen wurde, assistirte. Am morgigen Festtage der Madonna aber ist vom Papste selbst schon heute bestimmt worden, daß er die Messe wieder persönlich celebriren werde. Wenn die Päpste nicht die geplagtesten Sterblichen wären, weil die sie umgebende Etiquette noch weit die übersteigt, der sich Kaiser und Könige unterziehen müssen und wenn Pius IX. seiner Gesundheit alljährlich durch eine Brunnens- oder Badercur nachhelfen könnte, so würde er ein höheres Alter als alle seine Brüder erreichen. So aber . . . . .!“

**Englische Pilger in einem französischen Wallfahrtsorte.**

In Frankreich gehört es heutzutage zum guten Ton, irgend einen Wallfahrtsort zu besuchen, nur wechseln diese Wunderorte mit der jeweiligen Mode. Während vor einigen Monaten noch Lourdes der Anziehungspunct aller französischen Wallfahrer bildete, ist es jetzt hauptsächlich Paray-le-Monial, das den Ultramontanen als Mekka dient; und während bisher nur die französische Aristokratie das hauptsächlichste Contingent dazu stellte, beginnen nun auch die benachbarten Länder, Belgien, Schweiz und England, der Mode des Wallfahrens zu fröhnen.

Am 3. d. M. Abends kamen in diesem neuesten französischen Wunderorte 900 englische Pilger an, an ihrer Spitze der Herzog von Norfolk hinter dem Banner der englischen Marine, während Lord Walter Kerr dem schottischen Banner folgte, in dessen Mitte ein kostbarer Edelstein erglänzte. Andere Banner, die von Sanct Mary's Westminster, von Stonhurst, von Leverly und Salford folgten. Ungeachtet der großen Ermüdung der englischen Pilger schlossen sich dieselben mit ganzem Herzen dem Gesange der belgischen, französischen und Schweizer Pilger an. Da die Zahl der Schweizer, welche Mgr. Merrillod begleitete, die Zahl der in Bereitschaft gesetzten Betten bedeutend überstieg, so brachten die englischen Priester, 200 an der Zahl, die Nacht in der Kirche zu. Um 5 Uhr Morgens waren alle Pilger auf den Beinen, um Messen zu hören und das Abendmal zu nehmen. Um 12 Uhr bestieg der englische Bischof Capel die Kanzel, um anzukündigen, daß die Uebungen ihren Anfang nehmen würden.

Ueber das fromme Treiben dieser Pilger entnehmen wir einer Correspondenz der „Kölnischen Zeit.“ vom 4. d. M. folgende Einzelheiten:

„Die englischen Pilger trugen heute Morgens schon Alle rothe Kreuze und heilige Herzen auf der Brust und große Rosenkränze um den Hals und um die Taille. Eine enthusiastische Stimmung nahm bald überhand. Den schottischen Adligen versicherte man in allen Ernst, diese englische Pilgerfahrt nach Paray-le-Monial sei das größte religiöse Ereigniß nach der Reformation. Sie sind fanatisch trotz den französischen Clericalen. Den Bauern der Umgegend hatte man weisgemacht, die Königin von England sei mit bei dem Zuge. Eine alte Bäuerin, die mich für einen Engländer hielt, bat mich inständig, ihr doch die Königin zu zeigen. Ich bemerkte ihr, daß dieselbe Protestantin und also keineswegs in der Lage sei, Fräulein Marie Alacoque einen Besuch abzustatten. Dann fragte ich sie, wer ihr gesagt habe, daß die Königin mit dabei sei. Sie erwiderte: „Unser Vicar.“

Das heutige Fest war von köstlichem Wetter begünstigt. Es langten Pilger von zahlreichen Städten an. Zu Autun war bei der Abfahrt der Pilger ein Tumult ausgebrochen. Die Zuschauer hatten die Republik leben lassen und die Gendarmen hatten mit gezückten Säbeln Ruhe schaffen müssen. Ein Extrazug von Dijon war vom Präfecten zurückgehalten worden, weil Unruhen unvermeidlich schienen, namentlich wegen des 4. September. Der Tag war für die Pilger ziemlich mühevoll. Morgens eine kurze Messe und Communion. Um 10 Uhr feierliches Hochamt unter Assistenz des ganzen Clerus. Nach der Messe eine Predigt von Mgr. Capel in englischer Sprache. Um 1 Uhr große Procession durch Paray-le-Monial, die sich in den Klostergarten zu den kleinen Baumgruppen begab, wo Jesus Christus der Marie Alacoque sein Herz gezeigt hat. An der Spitze marschirte der Herzog von Norfolk mit dem englischen Nationalbanner. Man zählte 500 bis 600 französische Geistliche, einige hundert Nonnen, schwarze, weiße und blaue und endlich 2500 bis 3000 französische Pilger, zur Hälfte Frauen und junge Mädchen. Engländer waren über 1000 dort. Von den letzteren zählten viele zu den vornehmeren Classen. Als die Pilger im Garten und an den erwähnten Baumgruppen waren, wollte Jeder ein Blatt oder ein Reis davon haben. Zwei Gendarmen hielten Diejenigen zurück, die im heiligen Eifer ganze Aeste abreißen wollten. Eine Statue stellte die wunderbare Erscheinung dar. Das ganze Defilé dauerte etwa zwei Stunden. Dabei erscholl ewig das „Sauvez Rome et la France“. Um 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr hielt Merrillod eine kurze Anrede. Darin heißt es: „Seit drei Jahrhunderten versuchen die Feinde der katholischen Religion einen unmateriellen Verunstgott für ihre Sache zu fabriciren. Der Cultus des heiligen Herzens beweist, daß die menschliche Natur Jesu Christi nicht vergessen werden darf. Schon nähern sich England, Deutschland, Italien, Spanien, Belgien, der Verehrung des heiligen Herzens. Nur die Schweiz ist noch halbstarrig. Guter Gott! Erbarme dich Genfs und der Schweiz, meines Vaterlandes!“ Noch ein Besuch des Grabes von Marie Alacoque, und die Pilger durften sich erholen.

Die Landleute banden ihre Pferde und spazierten durch die Straßen, die kerzenverkaufende Jugend an der Kirche zählte ihre Einnahme. Es ist unmöglich, die Zahl der kleinen Siebensachen zu beschreiben, die zu frommem Handel dienen. Auch eine kleine Broschüre, betitelt: „Le Roy“, wurde verkauft. Während der Procession durften keine Wagen durch die Stadt fahren. Die Zuschauer wurden polizeilich gezwungen, vor der Procession die Hüte abzulegen. Am Abend ist großer Fackelzug und Predigt unter freiem Himmel.“

Neuestes.

Wien, 11. September. Das „Neue Fremdenblatt“ theilt das officielle Programm für den Aufenthalt des Königs Victor Emanuel in Wien mit: Am 17. September, 6 Uhr 15 Minuten, Ankunft auf dem Südbahnhof, Empfang durch den Kaiser und die Erzherzoge; — am 18. Familien-Diner in Schönbrunn, Soirée beim italienischen Gesandten; — am 19. Besuch der Ausstellung, sodann Besuch des Ballets im Hofburgtheater; — am 20. Fahrt nach Varenburg, Jagd, Piruschade, Fischzug, Diner; — am 21. Jagd im Thiergarten und Thee in Schönbrunn; — am 22. Abreise nach Berlin.

Wien, 11. September. Der Recurs des Franzosen Rogeards gegen dessen polizeiliche Abschaffung wurde von der Statthalterei zurückgewiesen; somit ist das Polizeierkenntniß rechtskräftig.

Konstan, 11. September. Zahlreiche Delegirte sind zum Katholikencongress hier eingetroffen; heute Abends findet die Vorversammlung im Concilienssaale statt.

Bern, 11. September. Thiers, von Thun kommend, ist hier eingetroffen und besichtigte den Bundespalast.

Paris, 11. September. Die Wahl eines Deputirten für Guadeloupe blieb beim ersten Wahlgange erfolglos; Germain Cassé (Republikaner) erhielt die relative Majorität.

Rom, 10. September. „La Voce della Verità“ bestätigt, daß der Gesundheitszustand des Papstes ein guter ist. — Die Municipaljunta von Aquila hat an den Minister des Innern eine Depeche abgeendet, in welcher sie im Namen der Bevölkerung die Freude über die Reise des Königs zum Ausdruck bringt.

Madrid, 10. September. Cortessitzung. Salmeron nimmt den Präsidentensitz ein und fordert die Versammlung auf, die Regierung Castelar's zu unterstützen, um die Freiheit, Demokratie und das Vaterland zu retten.

Madrid, 11. September. Der Minister des Innern demontirte in der Cortessitzung das Gerücht betreffs Organisation einer Carlistenbande bei Madrid, die diesfalls Verhafteten wurden freigelassen.

General-Versammlung der städtischen Repräsentanz.

Arad, 11. September.

Vorsitzender: Bürgermeister Herr Vörös Pál. Nach Authentication des Protocolls der gestrigen General-Versammlung kommt ein Gesuch mehrerer Hausbesitzer vom Tökölyplatz und vom Fischplatz, über die fernere Belassung der Grünzeugmarkte auf diesen Plätzen, zur Verlesung.

Remetéi Fülöp Károly ist der Ansicht, daß dieses Gesuch insoweit berücksichtigt werde, daß es den betreffenden Verkäufern freigestellt werden soll, ihre Waaren dort feil zu bieten, wo es ihnen beliebt.

Nach längerer Debatte wird dieser Antrag mit dem Bemerkten angenommen, daß die Grünzeughändler: c. ihre Waaren entweder am Hauptplatz, am Tököly- oder Franzensplatz nach Belieben verkaufen können, ohne daß auf dieselben durch die Polizei irgend eine PreSSION ausgeübt werden darf. — Diese Maßregel tritt mit 1. November l. J. in Wirksamkeit und wird entsprechend kundgemacht werden.

Hierauf kommt ein Gesuch mehrerer Hausbesitzer der Inselgasse betreffs Absperrung für Wagen und ein Gegengesuch mehrerer Hausbesitzer dieser Gasse gegen die Absperrung zur Verlesung und wird, trotzdem unwiderlegliche Gründe für die Absperrung mittelst Abstimmung durch die Majorität beschlossen, die Absperrung nicht zu gestatten.

Die Zuschrift der Stadt Schäßburg betreffs Unterstützung ihrer Repräsentation an den Reichstag wegen Abänderung des Nationalitäten-Gesetzes wird einfach zur Kenntniß genommen.

Mit Bezug auf das Gesuch der städt. Pflastermauthpächter, in welchem dieselben um einen Nachlaß von 5000 fl. von der Pflastermauthgebühr ansuchen, kommt ein Gutachten der Rechtscommission zur Verlesung, in welchem die einfache Abweisung des Gesuches beantragt wird, da die Forderung auf keiner stichhaltigen Basis beruht. — Im Anschluß hieran wird auch das Gesuch verlesen, in welchem die Petenten ihre Forderung damit motiviren, daß ihnen durch

das Verbot der Obsteinfuhr während der Zeit, da die Cholera herrscht, ein empfindlicher Schaden zugefügt wurde.

Diese Argumentation ist nicht im Stande die Versammlung zu der Auffassung der Gesuchsteller zu bekehren, umsoweniger, da im Sinne des Vertrages die Stadt unter keinen Umständen verhalten werden kann, Pachtzuschüsse zu bewilligen, somit wird das Gesuch mittelst Abstimmung abgelehnt und der Antrag der Rechtscommission angenommen.

Das Gesuch der Schulcommission, daß auf städtische Kosten zwei Communal-Lehrer zur Wiener Weltausstellung entsendet werden mögen, wird in Folge eines Magistratsgutachtens, das sich gegen die Entsendung auf städtische Kosten ausspricht, abgelehnt, und als Motiv für die Ablehnung angeführt, daß die städtischen Lehrer eine solche Bezahlung von der Stadt erhalten, daß sie Reisen ganz gut auf eigene Kosten unternehmen können. — Ebenso wird auch das Gesuch des städtischen Zeichenlehrers, Louis Descher, ihm 120 fl. als Voranschuß zu bewilligen, um die Weltausstellung besuchen zu können, abgelehnt, und findet sein Antrag, den Voranschuß in monatlichen Raten á 10 fl. rückzuzahlen, keine Berücksichtigung.

Das Gesuch des Vicestadthauptmannes Stefan Várdy, um Gewährung eines vierwöchentlichen Urlaubs, wird genehmigt.

Hierauf kommt eine Erklärung des gewesenen Magistratsrathes und subst. Bürgermeisters Franz Pástorhy zur Verlesung, in welcher derselbe mit Bezug auf einen Beschluß der General-Versammlung, womit er aufgefordert wurde, anzugeben, zu welchem wohlthätigen Zwecke er den von der Stadt erwirkten Pensionsbetrag zu verwenden beabsichtige, erklärt, daß der Repräsentanz keinerlei Recht zusteht, irgend eine decidirte Bezeichnung des Zweckes zu fordern, dem er seinen Pensionsbetrag zu widmen gesonnen ist, und wird er dies schon selbst zu bestimmen wissen. — Die Erklärung wird zur Kenntniß genommen.

Das Gesuch des gewesenen städtischen Cassiers Andreas Szankovits um Ertheilung eines Absolutoriums wird vorerst dahin erledigt, daß eine Commission mit der Prüfung der letztjährigen Rechnungen betraut wurde.

Hierauf kommt eine ganze Serie von Protocollen der Wirtschaftskommission über die verschiedenen Verpachtungen zur Verlesung, von denen wir einige hier hervorheben wollen.

Das erste bezieht sich auf die Verpachtung des Brauntweinchantrechtes. — Da die bisherigen Mitglieder des bestehenden Consortiums 3000 fl. und die betreffenden Steuern zu zahlen sich verpflichten, wird im Sinne des Antrages der Wirtschaftskommission beschlossen, den bisherigen Ufus noch auf ein weiteres Jahr beizubehalten, doch ist ein vierteljährlicher Pachtzins im Vorhinein zu erlegen und haben die Mitglieder des Consortiums den Vertrag innerhalb 8 Tagen nach erhaltener Verständigung zu unterfertigen.

Aut dem nun zur Verlesung gelangenden Protocoll über die weitere Verpachtung der Localitäten im neuen Theater- und Zinshausgebäude am Hauptplatz hat das Gewölb Nr. 5 nächst der Dreifaltigkeitssäule, sowie eine Mezzaninwohnung Herr Stefan Csázy um den Jahresbetrag von 850 fl. auf drei Jahre erstanden. Das Gewölb Nr. 6 hat der Hand Schuhmachermeister Herr Josef Suhay á 520 fl. auf 3 Jahre erstanden. —

Die Bierhalle sammt einer Mezzaninwohnung, bestehend aus 3 Zimmern hat Herr Hermann Nuskat um den Jahreszins von 2570 fl. auf sechs Jahre übernommen.

Drei Mezzaninzimmer hat Herr A. Zemplény á 300 fl. auf drei Jahre erstanden. — Diese Resultate wurden zustimmend zur Kenntniß genommen. Bezüglich der übrigen Localitäten bleibt die Verpachtung einstweilen noch in der Schwebe.

Hierauf kommen mehrere Berichte des Oberfiscals über abgeschlossene Verträge zur Verlesung, die einfach zur Kenntniß genommen werden.

Das Gesuch der städtischen Lehrer, daß ihnen, nachdem die Einschreibgebühren für die Schüler gänzlich abgeschafft und somit der Schulzwang eingeführt wurde, für diesen Ausfall an ihrem Einkommen eine Entschädigung angewiesen werden möge, wird der Schulcommission zur Abgabe eines Gutachtens angefolgt.

Das Gesuch des städtischen Waisencurators Daniel Kálmán um Gewährung eines vierwöchentlichen Urlaubs, wird zustimmend erledigt.

Vorsitzender bemerkt nun, das die nächste General-Versammlung Anfangs October stattfinden soll, da jedoch um diese Zeit die Weinlese eintritt, möge die nächste General-Versammlung erst Ende October stattfinden. Sollten es unvorhergesehene wichtige Gegenstände notwendig erscheinen lassen, so wird eine außerordentliche General-Versammlung einberufen werden.

Dieser Antrag wird angenommen und nachdem noch eine Commission zur Authentication des Protocolls der gegenwärtigen Sitzung erwählt wurde, wird diese und mit ihr die General-Versammlung kurz vor 7 Uhr geschlossen.

(Berichtigung.) In unserem Bericht über die gestern stattgefundene General-Versammlung der städt. Repräsentanz hat sich in Folge eines lapsus calami ein Irrthum eingeschlichen — In der zur Verhandlung gelangten Frage über die im Sinne des Gesetzes den Schulen der verschiedenen Glaubensgenossen zu gewährenden Unterstützung muß es statt 5 pCt. der Communalsteuern, richtig heißen: 5 pCt. der Landessteuer für städtischen Steuern, was wir hienit berichtigen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 11. September.

Von Seite der Direction der Arader Straßenbahn geht uns die Mittheilung zu, daß aus Anlaß des Kirchweihfestes in Neu-Arad Sonntag den 14. d. M., die Straßenbahn-Waggons zur Bequemlichkeit des Publicums bis zur Maros verkehren werden. Auch in Neu-Arad selbst werden aus dem gleichen Anlaß schon jetzt die umfassendsten Vorkehrungen getroffen, um das Fest so amüsant und abwechslungsreich als möglich zu gestalten und dem Publicum allerorts, insbesondere aber in den öffentlichen Localitäten einige heitere, genußreiche Stunden zu bereiten.

Das gestern im Garten der Restauration in der Arena stattgefundene erste Debut der Fester ersten ungarischen Sängergesellschaft unter der Direction des Herrn Zalkabffy Gábor ist in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen. Es kamen im Ganzen vier Piecen zur Darstellung, wobei den Mitgliedern Gelegenheit gegeben wurde, ihre Darstellungs- und Gesangskunst zur Geltung zu bringen. — Frau Zalkabffy Katicza und Fr. Váryanka erwiesen sich als gutgeschulte Sängerinnen, die ihren Platz mit Ehren ausfüllen. Herr Szűcs Kajos ist die tüchtigste Gesangskraft der Gesellschaft und läßt sein Viedervortrag kaum etwas zu wünschen übrig. Herr Tengelyi Gyula bewährte sich als vorzüglicher Mimiker, der mit der von ihm dargestellten Soloscene: „Egy tej több kalap“ (Ein Kopf und mehrere Hüte) das zahlreich anwesende Publicum in die heiterste Stimmung versetzte. Die Gesellschaft legt, wie wir wahrzunehmen Gelegenheit hatten, das Hauptgewicht auf den Vortrag nationaler Volkslieder, die sie auch in vollendeter Weise zu Gehör zu bringen weiß, doch wäre es erwünscht, wenn etwas mehr Abwechslung in das Programm gebracht würde, da es sonst monoton werden muß. — So viel über die Gesellschaft im Allgemeinen, die sich bereits bei ihrem ersten Auftreten die Sympathie des Publicums zu erringen wußte. Was die durch den Restaurateur Herrn Weiß Gyula gebotenen leiblichen Genüsse anbelangt, so waren diese, wie auch die Bedienung, in jeder Beziehung vorzüglich, so daß auch nicht der geringste Anlaß zu irgend einer Klage laut wurde, was nicht wenig zu der animirten Stimmung des zahlreich anwesenden Publicums beitrug. — Nächsten Samstag wird die Gesellschaft in der Arena spielen, wodurch einem zahlreicheren Auditorium Gelegenheit geboten sein wird, sich an den Leistungen derselben zu erfreuen.

(Die Cholera und der Hungertod.) Wie man dem „P. N.“ aus Mittel-Sozol schreibt, erkrankten in diesem Comitate vom 23. Juni bis 25. August in 60 Gemeinden von 52,511 Einwohnern 2575 Leute an der Cholera; von diesen genasen 1888, starben 601 und verblieben in weiterer Behandlung 86 Personen. Mit Ausnahme zweier Ortschaften gibt es in dem ganzen Comitate keine Cholera mehr. Und da sie auch hier nachläßt, so steht zu hoffen, daß die Epidemie bald ganz ein Ende finden wird. — Desto drohender nah s'ich aber dem genannten Comitate der Hungertod, dem Tausende und Tausende des Volkes zum Opfer fallen werden. Hilfe kann nur der Reichstag bieten im Wege eines großen Darlehens. Und zwar müßten auch die Besitzer kleiner Grundstücke von einigen Tsch dieser Hilfe theilhaftig werden, denn wenn diese ihr Besitzthum verkaufen sollten, so könnten sie an den Bettelstab. Uebrigens haben die Felder ihren Werth in Folge des Geldmangels fast ganz verloren; in Kis-Dezsa wurden 13 Tsch Ackerfeld erste Ranges und ein Grund im Orte für 71 fl. 1 kr., in Sz. Kövesd 56 Tsch guten Feldes um 106 fl. versteigert. Bis zum Zusammenritte des Reichstages sollten wenigstens die Steuerexactionen, die das Volk des letzten Riffens berauben, sistirt werden. Der Obergespan des genannten Comitats hat diesbezüglich bei dem Minister Schritte gethan, aber ohne Erfolg.

(Gefundene Geldbeträge.) Die Direction der Rajhauer k. u. Tabakfabrik veröffent-

sicht in der dortigen Zeitung, daß im November 1870 und August 1871 in der Tabakfabrik größere Geldbeträge gefunden wurden, welche ein Unbekannter dort gelassen haben mag. Nachdem auf diese seit obiger Zeit in der Fabrikcasse deponirten Geldbeträge Niemand bis nun einen Anspruch erhoben hat, so werden diejenigen, welche hierauf einen Rechtsanspruch machen zu können glauben, von der genannten Direction aufgefordert, sich binnen 14 Tagen zu melden und ihr Anspruchsrecht glaubwürdig nachzuweisen.

(Chemische Versuchstation.) An dem höheren landwirtschaftlichen Lehrinstitute in Ungarisch-Altenburg wird nächstens eine chemische Versuchstation eröffnet werden, welche alle möglichen, in das Fach der Landwirtschaft schlagenden chemischen Untersuchungen gegen mäßige Preise vornehmen wird. Diese Nachricht ist daher für das landwirtschaftliche Publicum von Wichtigkeit. Die Statuten der chemischen Untersuchungsstation und der Tarif für die zu bestellenden Arbeiten werden in der heutigen Nummer des Amtsblattes veröffentlicht. Wann die Station ihre Wirksamkeit beginnen werde, wird feinerzeit bekannt gegeben werden.

Die Debrecziner „Káköczi“ Glocke ist bereits umgekössen an ihren Bestimmungsort zurückgebracht worden. Man wollte anfangs die Glocke, welche auf einem kleinrädigen Wagen sich befand, vom Bahnhofe aus von Pferden nach der Stadt ziehen lassen, aber das Volk besetzte zwei lange Stricke an die Seiten des Wagens, an welche 300-400 Personen sich spannten und so wurde die alte „Káköczi“ unter unbeschreiblicher Begeisterung vor die alte große Kirche gebracht. Der ganze Platz war von Menschen überfüllt, welche zur Begrüßung der alten Glocke herbeigeeilt waren.

Wie wir einem Special-Ausweise der bei der Wiener Weltausstellung zur Vertheilung gelangten Auszeichnungen entnehmen, entfallen von den 26,002 Auszeichnungen 1604 auf Ungarn. Im Einzelnen vertheilt sich diese wie folgt: Ehren-Diplome erhielt Ungarn 15, Fortschrittsmedaillen 101, Anerkennungsdiplome 816, Verdienstmedaillen 516, Medaillen für guten Geschmack 8, Kunstmedaillen 25, und Medaillen für Mitarbeiter 123. Die österreichisch-ungarische Monarchie erhielt beinahe den dritten Theil der gesammten Auszeichnungen und in der einundzwanzigsten Gruppe (nationale Hausindustrie) nimmt Ungarn unter allen Staaten der Erde den größten Theil der Auszeichnungen für sich in Anspruch.

(Die Feldmäuse sind ausgezogen.) Eine Gemeinde des Nedenburger Comitates suchte um Nachlaß oder Restringirung der Steuern an, da sie einen nachweisbaren, bedeutenden Schaden durch die Feldmäuse erlitten hatte. Der Beschluß war: Laut §. 10 des Finanzgesetzes heißt es, daß nur bei durch Heuschrecken oder sonstige Insecten angerichteten Schäden derartige Ansuchen berücksichtigt werden können.

(Literarisches.) Die Firma Gebrüder Rosenbergs in Pest hat soeben ihren Catalog Nr. 4 herausgegeben, welcher ein umfangreiches, 3159 Nummern umfassendes Verzeichniß von Büchern über Ungarn, Siebenbürgen, Oesterreich und Böhmen enthält. Indem wir die Aufmerksamkeit aller Bücherfreunde auf diesen reichhaltigen Catalog lenken, können wir nicht umhin, darauf hinzuweisen, daß die genannte Firma die erste in Ungarn war, welche systematisch geordnete Cataloge herauszugeben begann und ihr Hauptstreben darauf richtete, dem Antiquariats-Buchhandel auch in Ungarn die geachtete Stellung zu erringen, welche dieses wichtige Fach im Auslande längst genießt.

(Ein Banknotenfälscher.) Samuel Schomberger, ein in London ansässiger Ungar, stand am 5. d. vor dem Polizeigerichte in Marlborough-Street, der versuchten Fälschung von Zehngulden-Noten der Nationalbank angeklagt. Wie aus der in London durchgeführten polizeilichen Verhandlung erhellt, hat man es mit einem gefährlichen Banknotenfälscher zu thun. Unter seinen Effecten fand man eine Stahlplatte für die Anfertigung von österreichischen Zehngulden-Noten, eine amerikanische Zwanzigdollarnote, eine Photographie von einer Note der österreichischen Nationalbank, sowie eine Anzahl anderer ausländischer Banknoten. Der Angeklagte wurde behufs Beschaffung weiterer Beweismittel um eine Woche remandirt.

(Brand eines Tanzsaales.) Zu Nišnei-Novgorod an der Wolga, wo eben die große Messe stattfindet, brach in einem großen Ballsaal Feuer aus und griff so schnell um sich, daß die im Saal anwesenden Personen nur mit Mühe sich zu retten vermochten. Dabei wurde die Tageseinnahme von 1200 Rubeln aus der Casse gestohlen und auch eine eiserne Casse mit 30.000 Rubeln mitgenommen. Die letztere konnten die Diebe aber nicht aufbrechen und so wurde sie denn sammt dem Inhalt auf einem Felde nahe bei dem Marktplatz unverletzt aufgefunden.

**Aus dem Vereinsleben.**

**Einladung.**  
Die geehrten Mitglieder der Arader städt. freiwilligen Feuerwehr werden zu der Sonntag, den 14. d. M., Vormittags 10 Uhr, im städt. Rathungssaale abzuhaltenden Monatsversammlung hiemit höflichst eingeladen.  
Bei dieser Gelegenheit werden auch neue Mitglieder aufgenommen.  
Arad, 11. September 1873.  
Das Feuerwehr-Commando.

**Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.**

B. & K. Arad, 10. September. (Getreide.) Am heutigen Wochenmarkte waren die Zufuhren von Weizen und Hafer ziemlich stark, wogegen von übrigen Cerealien nur wenig zu Markte kam. Die Preise von Weizen drückten sich um 10-15 kr. pr. Mds. in Folge der flauen auswärtigen Berichte, da auch die Kauflust gering war. Hafer dagegen wurde stott zu erhöhten Preisen gekauft. Ebenso wurden für Brennereicerealien bessere Preise bewilligt.  
Man bezahlte für Weizen 81-82 pfdigen fl. 5.50-60, 83-84 pfdigen fl. 5.70-80 per Megen.  
Gerste erreichte fl. 5.50-80 per Kubel.  
Hafer fl. 3.60 per Kubel mit 10% Aufmaß.  
Korn fl. 8-8.50 per Kubel.  
Mais fl. 8.60-80 per Kubel.  
Rohlreps fl. 8.50, Banater fl. 7.60-80 per Kubel.

Arad, 12. September. Spiritus ruhig, im Preise unverändert.

Buda Pest, 11. September. Getreide. Das Ausgebot in Weizen war heute spärlicher die Kauflust geringer, dessen ungeachtet erhielten sich gestrige Preise unverändert. Roggen 5-10 kr. billiger, alles Andere bei schwachem Verkehr unverändert. Es wurden abgesetzt:

Heiß: 500 Centner 86 1/4 pfd. mit 7 fl. 72 1/2 fr., 400 Centner 84 1/4 pfd. mit 7 fl. 75 fr., 1000 Centner 84 pfd. mit 7 fl. 75 fr., 1000 Ctr. 83 1/4 pfd. mit 7 fl. 55 fr., 400 Centner 83 1/4 pfd. mit 7 fl. 45 fr., 400 Centner 83 pfd. mit 7 fl. 52 1/2 fr., 600 Centner 82 1/4 pfd. mit 7 fl. 20 fr., widig, 500 Ctr. 81 pfd. mit 7 fl. 20 fr., — Banater: 1000 Ctr. 85 pfd. mit 7 fl. 70 fr., 500 Ctr. 85 pfd. mit 7 fl. 72 1/2 fr., 400 Centner 85 pfd. mit 7 fl. 50 fr., widig, 400 Centner 84 1/4 pfd. mit 7 fl. 20 fr., widig, 800 Ctr. 83 pfd. mit 7 fl. 10 fr., widig, Alles per drei Monate. — Ufanceweizen mit 7 fl. 22 1/2-25 fr. gehandelt.  
Roggen 600 Megen 77-80 Pfd. mit 5 fl. 50 fr., 500 Mds. 77 1/2-80 pfd. mit 5 fl. 40 fr., Alles per Cassa.  
Gerste 1000 Mds. per 72 Pfd. mit 3 fl. 50 kr. per Cassa.  
Hafer 5000 Mds. per 50 Pfd. zu 1 fl. 70 kr., per Cassa. Herbsthafer 1 fl. 78-79 fr.

Wiener Börse vom 11. September. Trotz der festen Berliner Notirungen verkehrte die heutige Börse in matter Haltung. Verhältnißmäßig gut hielten sich Creditactien, welche zu 238 und 238.50 umgesetzt wurden: Anglo-Bank-Actien ermatteten bis 172, Unionbank-Actien wurden von 138.50 bis 137.50 abgegeben, Oesterreichische allgemeine Bank bewegten sich zwischen 90 und 88.50.

Unter den Industrie-Effecten ermäßigten sich Allgemeine Baubank von 91 bis 89.50, Anglo-Baubank von 121.50 bis 119.50, Bauverein von 41.50 bis 40.50, Wechsel-Baubank von 21.50 bis 19.50, Brigittenauer bis 31, Union-Baugesellschaft bis 65. Unter den Bahnpapieren verkehrten Lombarden zu 176 und 175, Staatsbahn-Actien zu 337.50 und 338.

Um 11 Uhr blieben: Creditactien 238, Anglo 172.50, Unionbank 137.50, Baubank 89.75, Bauverein 40.50. Zu Beginn der Mittagsbörse blieben Bankpapiere unverändert, während Bauwerthe neuerliche Rückgänge erfuhren. Allgemeine Baubank notirten 88, Anglo-Baubank 117, Bauverein 39, Union-Baubank bis 64, Parcellirungs-Baugesellschaft bis 47, Brigittenauer bis 31.

Später ermatteten auch Bank-Effecten. Creditactien gingen bis 237.50, Francobank bis 74, Vereinsbank bis 47, Handelsbank bis 98, Oesterreichische allgemeine Bank bis 86 zurück. Lombarden wichen bis 173.

Zur Erklärungszeit um halb 1 Uhr notirten: Creditactien 237.50, Anglo 172, Unionbank 137.50, Vereinsbank 47.50, Francobank 74.50, Oester-

reichische allgemeine Bank 87, Lombarden 173.50, Baubank 88.25, Anglo-Baubank 117.50, Wechsel-Baubank 19.50, Bauverein 39.  
(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 20 Minuten: Creditactien 237.75, Anglo 171.—, Franco 74.—, Union 137.50, Nordbahn 207.—, Lombarden 173.50, Staatsbahn 338.—, Carl-Ludwig-Bahn 218.—, Tramway 229.—, Napotendor's 8.95.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

Buda-Pest, 12. September. Getreidegeschäft. Prompter Weizen unverändert, matt. Herbst-Weizen fl. 7.25-30. Hafer fl. 1.76-77. Korn fl. 5.55-60. Mais fl. 4.80-85. Frühjahrs-Weizen fl. 7.65-70. Frühjahrs-Hafer fl. 1.96-98. Rohlreps fl. 10.75. Banater Reps fl. 10.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 %	zu 8 Tage	Kündigung;
6 1/2 %	" 30 "	
7 %	" 90 "	

ertheilt Raarvorschuße auf Werthpapiere und Landesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothecar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billigst erwirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(9) Die Direction.

**Wöchentliche Wochenmarkts-Preise**

vom 12. September 1873.

Gattung	Bede Qualität		Mindere Qualität	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen . . . . .	6	25	6	—
Halbfrucht . . . . .	5	25	5	—
Korn . . . . .	4	30	4	25
Gerste . . . . .	2	90	2	85
Kukuruz . . . . .	4	50	—	—
Hafer . . . . .	1	80	1	75

**Außerordentliche Vorstellung.**

Heute Samstag den 13. September 1873  
**in der Arena**  
unter der Direction des **Jakabffy Gábor**  
ausserordentliche Vorstellung  
der ersten ungarischen Sängergesellschaft.

Programm:  
**Zuristenstreiche.**  
Lustspiel in 1 Act.

Hierauf folgt:  
**Peicheles auf der Jagd.**  
Poffe in 1 Act.

Ferner:  
**Avén cigány.**  
Intermezzo, vorgetragen von Herrn Bar y.

Zum Schluß:  
**Die schöne Helena.**  
Operetten-Parodie in 1 Act.

Preise der Plätze:  
Voge 2 fl. 50 kr., Sperritz 60 kr., Parterre 40 kr., Gallerie 20 kr.

Billets sind voraus zu lösen an der Theatercasse von 8-12 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Abends.  
Anfang präcise 7 Uhr.



allen Journalen als ein neu am Himmel der Kunst aufgegangener glänzender Stern gepriesen wird. Ja, ja, so wird es kommen, geliebte Rosa. Mag es Dir in diesem Augenblicke auch nur als ein glänzender Traum erscheinen, die Zukunft wird beweisen, daß ich für uns keine Schlösser in die Luft gebaut habe. Aber ich wiederhole Dir, es gehört der Muth der Liebe dazu, um den Sieg über die Verhältnisse zu gewinnen."

Je länger Arthur spricht, je mehr wird das Herz des unerfahrenen Mädchens von seinen glatten Worten bestrickt, ihr sonst so gesunder Verstand in die Flucht getrieben. Zudem hat sie, seit sie der Schule entwachsen, eine Menge Romane gelesen. Mehr oder weniger werden in den älteren, wie neueren Erzählungen Liebende anfangs durch eine bis zur Grausamkeit gesteigerte Härte des Schicksals oder der Eltern und Verwandten getrennt und dann schließlich, wenn sie nur in ihrer Liebe und Treue festbleiben, durch die Hilfe der Vorsehung oder eines glücklichen Zufalls doch für's Leben vereinigt.

Und ähnlich geht es in den Dramen der Bühnenschriftsteller zu. Vier volle Aufzüge tragen die Eltern zweier jugendlich schönen Wesen, die Gott Amor auf eine wunderbare Weise zusammengeführt, Herzen von Stein in der Brust. Mögen die jungen Leute die Hände ringen, sich die Brust zerklüpfen, die Haare ausraufen, auf den Knien um den Segen der Eltern flehen, Ströme von Thränen vergießen und sogar mit Selbstmord drohen, immer tönt ihnen ein barsches „Nein!“ entgegen. Aber das ändert sich stets im fünften Aufzuge, es muß sich ändern, denn die Zuschauer, besonders die weiblichen, würden sehr versimmt das Theater verlassen, wenn die liebenden Paare, die so lange geduldet und gelitten, nicht am Ende vereinigt würden. Da sorgt denn der Poet auf irgend eine Art und wenn diese auch noch so unwahrscheinlich, daß die harte Rinde, die so lange um das Herz des Vaters oder der Mutter lag, weich wie die Schale einer reifen Orange wird, worauf denn unter dem lebhaften Beifallsklatschen der Zuschauer die thränenreiche Handlung mit einer oder zwei Heirathen schließt.

Da Herr Merseburger, wie alle Abkömmlinge seines Stammes, reich oder arm, das Theater mit seiner Familie in der Herbst- und Winterzeit wöchentlich mehrere Male zu besuchen pflegt, so hat Rosa viele dergleichen oben geschilderte Schauspiele gesehen, die Thränen der Liebenden auf der Bühne mit ihren eigenen Thränen accompagnirt und wenn das Leid sich in Freude verkehrte, mit den Glücklichen fröhlich sympathisirt.

Kein Wunder, wenn sie in dieser Stunde, am Arme des Mannes, der die erste heftige Reizung in ihrer Brust geweckt hat, an die von ihr gelesenen Romane und gesehenen Schauspiele denkt und diesem Denken die Hoffnung entspricht, daß Alles, was der Künstler ihr mit so glühenden Worten vorgemalt, in Erfüllung gehen könnte.

Trotzdem aber kommt noch kein festes „Ja“ über ihre Lippen. Die Liebe, die sie zu ihren Eltern hegt, der Gedanke, diese durch ihren Ungehorsam, ihre Flucht tief zu betrüben, will nicht so rasch aus ihrer Seele weichen.

Nach einem längeren Schweigen antwortet sie: „Bedrängen Sie mich jetzt nicht weiter, Herr Arthur. Ich fühle mich so verlegen, ich bin so bestürzt — was Sie mir gesagt, klingt Alles so schön, so verlockend, daß ich, hätte ich keine Eltern, augenblicklich Ihren Wunsch erfüllen würde. Aber so, wie die Verhältnisse jetzt sind, kann ich Ihnen, wenigstens nicht gleich, keine bestimmte Antwort geben.“

Der Künstler stößt mehrere echt theatralische Seufzer aus.

„Und wann“, fragt er, „wann werde ich von Dir hören, ob ich das Glück mit feurigen Armen umfassen, oder verzweifeln und — sterben soll?“

Da Beide während ihres Spazierganges der Seite des Gartens genant sind, die von dem sogenannten Stadtgraben begrenzt ist, so wendet Arthur bei den letzten Worten den Kopf und starrt nach dem Wasser hinunter.

Rosa entgeht die Bewegung nicht. Sie hebt zusammen, drückt rasch seinen Arm und flüstert zitternd: „Nein, nein, Herr Arthur, das sollen Sie nicht. Nur noch einige Tage Geduld. Ich will — ich werde“

— o mein Gott, wie glücklich und wie unglücklich zugleich hat mich diese Stunde gemacht!“

Sie bricht in Thränen aus und lehnt ihren Kopf an seine Brust.

Für heute, denkt der Künstler, bin ich weit genug gekommen. Das holde Kind muß mein werden. Ich liebe sie wahrhaft und außerdem sichert ihr Besitz mir meine ganze Zukunft. Der Herr Banquier wird sich verschönern lassen und dann sind mir einige hunderttausend Thaler sicher. Eine herrliche Zugabe zu den Vorderkränzen, die ich mir bis jetzt errungen habe.

Beide Liebende treffen nun die Verabredung, daß sie mit einander in Briefwechsel treten wollen, bevor sie wieder persönlich zusammen kommen können.

Rosa weiß bereits Arthur's Adresse. Sie kann ihre Correspondenz mittelst der Stadtpost befördern lassen.

Aber wie soll sie seine Briefe empfangen?

Er darf sie nicht unter der Adresse ihres Vaters an sie senden. Ihre Eltern kennen seine Hand. Sie würden fragen, was dieser Briefwechsel zu bedeuten habe, ja, die Briefe zu sehen verlangen.

Es muß eine dritte Person in's Vertrauen gezogen werden.

Aber wer soll das sein?

Rosa sinnt nach, aber es fällt ihr für den Augenblick Niemand ein, den sie in ihr Herzensgeheimniß ziehen könnte und doch muß sie Jemand finden.

„Ich werde mir zu Hause die Sache überlegen, Herr Arthur“, sagt sie, „und Sie in den nächsten Tagen benachrichtigen. Bis dahin gedenten Sie meiner —“

„In Liebe, in heißer Sehnsucht“, betheuert der Künstler, sie innig an die Brust schließend.

Diese Liebesjonge wird plötzlich von einer in ihrer Nähe tönenden Stimme unterbrochen.

Eine alte Frau, die selbst bei dem schlechtesten Wetter die beliebte Quelle des botanischen Gartens zu besuchen pflegt, um die Wohlthat eines reinen kühlen Trankes zu genießen, ist, ohne von Arthur und Rosa bemerkt zu werden, zu der Stelle heraufgekommen, wo die zärtliche Unterhaltung stattfindet.

„Kinder, Kinder“, sagt sie zu dem erschrockenen Pärchen, „nehmet Euch in Acht. Wenn der Wächter, der hier im Garten patrouilliren geht, die Küsserei sieht, da jagt er Euch hinaus. Was Ihr thut, ist hier unschicklich. Das könnt Ihr ja im Hause viel bequemer abmachen.“

Die Liebenden antworten nicht.

Rosa, die den Schleier auf einige Augenblicke aufgehoben, verhüllt ängstlich ihr Gesicht und hängt ihren Arm in dem des Künstlers.

Beide schreiten rasch fort und haben nach wenigen Minuten den Garten verlassen.

Man flüstert einander ein Liebewohl auf Wiedersehen zu. Rosa kehrt nach der Villa zurück und Arthur begibt sich nach dem Theatergebäude. Um zwölf Uhr ist dort Probe, an welcher der junge Mann theilzunehmen hat. Egmont steht auf dem Repertoire und er wird in diesem klassischen Stücke den Brackenburg spielen.

Zu Hause angelangt, sinnt Rosa nach, wen sie in Bezug des Briefwechsels in's Vertrauen ziehen könnte.

Sie erinnert sich einer in der Neustadt wohnenden Witwe, welche vor einigen Jahren bei ihrem Vater um Unterstützung zur Ernährung und Heilung zweier kränklicher Kinder gebeten hat.

Der gutmüthige Herr Merseburger, der, wenn er Mosesen austheilt, zwischen Juden und Christen keinen Unterschied macht, hat der armen Frau eine ziemlich bedeutende Summe geschenkt und Rosa das Geld selbst in ihre Wohnung gebracht. Außerdem hat sie die leidenden Kleinen von ihrem Taschengelde mit Kleidern und Spielsachen bedacht. Die Witwe hat ihr damals versichert, daß sie Herrn Merseburger und seiner schönen mitleidigen Tochter ewig dankbar sein würde.

Diese Bekanntschaft denkt Rosa jetzt zu erneuern. Schon den nächsten Tag begibt sie sich, unter dem Vorwande, einige Putzgegenstände einzukaufen, zu Frau Barmen, die noch auf der alten Stelle wohnt.

Die Witwe, deren Kinder jetzt gesund und fröhlich herumspringen, empfängt das liebe freundliche Fräulein mit unverstellter Freude. Es kostet Rosa

wenig Mühe, die Frau zu überreden, die an ihre Adresse gerichteten Briefe in Empfang zu nehmen und so lange aufzubewahren, bis sie von Rosa selbst abgeholt werden.

Schon nach zwei Tagen ist ein Brief von Arthur in ihren Händen.

Was der Künstler ihr mündlich mit feuriger Rede versichert, wiederholte er in seinem Schreiben in noch erhöhtem Maße.

Rosa kann sich nicht sattlesen an dem blühenden, gewählten, bilderreichen Style, worin Arthur Meister ist. Sie drückt den Brief wiederholt an ihre Lippen und beückt sich, ihn zu beantworten.

Dem ersten lettre d'amour folgt rasch der zweite und dritte. Haben die mündlichen Worte des feurigen Liebhabers sie schon zur Hälfte bethört, die geschriebenen vollenden seinen Sieg über das in Leidenschaft aufflammende Mädchen. Jetzt schwankt sie nicht mehr. Ihr Entschluß ist gefaßt. Sie will Vater und Mutter, ihre Heimath, das Haus ihrer Geburt verlassen und Arthur angehören. Hat er doch geschworen, durch seine unendliche Liebe ihr Alles zu ersetzen, was sie hinter sich lassen wird. Sie will Künstlerin werden, sein Leben, seinen Ruhm, sein Glück theilen. Was aus ihrer dereinstigen Flucht mit dem Geliebten entstehen kann, gilt ihr gleich. Die Leidenschaft hat sie so überwältigt, daß in ihrer Seele ein glänzender Zukunftsstraum den andern jagt. Das letzte von diesen nebelhaften Gebilden ist aber immer eine Veröhnung mit ihren Eltern.

Aber Liebenden genügt es nicht, sich einander ihre zärtlichen Gefühle schriftlich zu versichern.

In der Witwe Barmen ist ja eine verschwiegene Person gefunden, die gern ein Rendezvous in ihrer Wohnung erlauben würde, zumal wenn neue Geldgeschenke sie noch gefügiger machen.

Raum sind acht Tage verfloßen, da sitzen Arthur und Rosa in der achten Stunde des Abends in der Stube der Witwe Barmen, in Seligkeit schwimmend, einander gegenüber.

Die Witwe hat ihre Kleinen in die Kammer und zu Bette gebracht und sich dann selbst auf die Diele der Wohnung begeben, um bei der Unterhaltung der Liebenden kein lästiger Zeuge zu sein.

Die erste Viertelstunde des Beisammenseins wird natürlich mit Zärtlichkeitsbezeugungen ausgefüllt. Dann aber wird an ernstere, auf die Zukunft gerichtete Dinge gedacht. Arthur hat Schillers Trauerspiel: „Die Braut von Messina“, mitgebracht, das bekanntlich in Versen geschrieben. Rosa muß die Rolle der Beatrice laut lesen. Er selbst liest den Don Manuel. Da das junge Mädchen Geist und Gefühl besitzt und ihr Organ wohlklingend, so gelingen ihr mehrere Stellen, namentlich der herrliche Monolog, worin Beatrice die Sehnsucht nach dem Geliebten ausdrückt, ganz vorzüglich. Die Fehler, die sie noch in der Accentuation macht, werden von ihm gerügt, und verbessert. Dann gibt er ihr Unterricht in Stellung und Geberdenspiel. Der schöne Bau ihres Körpers, das edle Gepräge ihrer Gesichtszüge sind treffliche Hülfsmittel zur Plastik. Sie faßt alles leicht, was der geliebte Lehrer ihr sagt und ahmt jede Stellung, die er ihr zeigt, mit ziemlichem Geschick nach. Nachdem zwei Stunden verfloßen, ertheilt Arthur ihr das Lob, daß sie zur Künstlerin geboren sei und einst alle ihre Nebenbuhlerinnen im Gebiete des höheren Drama's in Schatten stellen würde.

Dies aus dem Herzen gesprochene Lob wird von Rosa mit mehr als einem Kusse belohnt. Dann ertönt vom nahen Michaelisthurm der Glockenschlag der Trennungsstunde. Rosa und Arthur scheiden von einander mit der Verabredung, in den nächsten Tagen einander wiederzusehen und sich auf's Neue in dem Strom der herrlichen Poesie zu berauschen, der der Seele des edlen Dichters entquollen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich: Leopold Rosenberg.

Redaktionsleiter: H. Goldscheider.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei, Hauptgasse in A. B. Steiger'schen Hause.

rasch  
icht ist  
Schlusse  
ht zu

Natur hat  
eines Ge-  
mit Leb-  
entfagen,  
den Man-  
Ruhms um  
Stume ver-  
Himmels  
hättest Du  
die Kunst  
sich trägt,  
ich stellen,  
en zu be-

und ver-  
daß Sie

hur feurig.  
ch in mei-  
Hälfte ihr  
nd Deiner  
in herrliches  
. Die An-  
s Wesens,  
ei fleißigem  
ima sorte  
ich Dich,  
die lieblose  
s als ein  
ihne denke,  
wenn ein  
ertönt und  
nd herab-  
rufen und  
Ende, gar  
mphe nach  
st vorstelle  
die Freu-

rg gehen“,  
it gleichem  
in Deiner  
werden wir  
en Winter  
zwischen  
eine Schil-  
ernen. Ist  
einer Kunst  
erfolg auf-  
tschluß zu  
er Eltern.  
durch die  
ßes Thea-  
In einem  
ne Eltern,  
n, werden  
wird an  
n, die in

### Ein Branntwein-Verkaufslocal

am Fruchtplatz ist zu verpachten und vom 1. November zu beziehen. — Zu erfragen bei Arab, 8. September 1873.

(772-1,3)

I. POLLAK,  
Karaogasse.



### Die Hälfte eines Geschäftslocales

am Hauptplatz im Arenengebäude ist zu vermieten und das Nähere zu erfragen bei

(785-1,3)

Leopold Weiss,  
Lithograf.



# Wegen Uebersiedlung

in das neue Theatergebäude beehre mich dem pl. t. Publikum den

# A U S V E R K A U F

meiner sämmtlichen **Waaren-Vorräthe** von **Galanterie-, Nürnberger-Waaren, Spitzen, Bänder, Futtergegenstände** und **aller Sorten Wolle etc.** anzugeigen, die **selbst unter den Einkaufspreisen** verkauft werden.

(779-1.6)

**SAMUEL ROTH.**

## Licitations-Kundmachung.

Von Seite des k. ung. Staats-Gestütes zu **Mezőhegyes** wird bekannt gemacht, daß zur Sicherstellung des Bedarfs an Materialien und Requisiten für das Jahr 1874, bestehend in Eisen, Nägel, sonstigen Eisenwaaren und Werkzeugen, Spenglerarbeit, Lederorten, Seilwaaren, Pflanzbänder und Korbschleiferarbeiten, verschiedene Requisiten und Materialien, Wagner- und Pflanzholz, weiches und hartes Panholz, Tischler- und sonstige Bretter, Latzen und Schindel, Thierspital-Nequisiten, Unschlitt, Seife, Birkenbese, harten Holzschellen und ungeschlachten Kalkstein, dann wegen Ueberlassung von Pferde-, Ochsen-, Kuh- und Kalbhäuten, schwarzen Häutern und alten Strickwerk, dann Kuebeln und Ringe von den unbrauchbaren Halstern und Halsterriden am **20. October 1873, Vormittags**, die Offertverhandlung stattfindet.

Die Lieferungs- und Contractbedingnisse können von den Concurrenten in der Gestüts-Rechnungs-Kanzlei zu jeder Zeit eingesehen oder im schriftlichen Wege eingeholt werden, wobei auch über Gattung und Anzahl der Gegenstände und sonstigen Lieferungs-Verbindlichkeiten Auskunft ertheilt wird.

Hieraus Reflectirende haben ihre mit einer 50 kr. Stempelmarke versehenen gefestigten Offerte mit dem nach Zahl und Preis der offerirten Gegenstände berechneten 5%igen Vadium in Baarem oder in National-Anleihe- und sonstigen Staatsschuldverschreibungen oder in vinculten Grundentlastungs-Obligationen zu deren Coursverthe angenommen, oder mit dem Depositenchein über dessen Erlag bei einer öffentlichen Cassa versehen, wohl versiegelt unter der Adresse: „Materialien und Requisiten-Lieferungs-Offert“ an die k. ung. Staats-Gestüts-Anstalt zu **Mezőhegyes bis längstens 19. October 1873, Abends**, bei der Wirtschaftsdirection einzubringen. Auf dem Couvert muß von außen der Werth des Vadiums genau bezeichnet sein.

Jedes Offert muß die Artikel, welche geliefert und den Preis, um welchen geliefert werden soll, genau ausdrücken und den Verfall enthalten, daß der Offert sich den Lieferungsbedingungen unterwerfe. Erklärungen, daß Jemand noch um ein oder mehrere Procente besser biete, als noch der unbekanntes Verbot, werden nicht angenommen.

Die Offerte werden am 20. October 1873, Vormittags 11 Uhr, commissionell eröffnet; die in telegraphischer Form oder nach geschlossener Verhandlung einlangenden Lieferungs- oder Nachtrags-Offerte werden unberücksichtigt zurückgewiesen.

Die Anstalt des k. ung.

**Staats-Gestütes Mezőhegyes,**

Gesänder Comitai im September 1873.

(781-1.3)

## Kundmachung.

Nachdem viele Arbeiten durch die Cholera-Epidemie und den dadurch notwendiger Weise entstandenen Andrang zur **Reinigung von Senkaruben und Canälen**, theilweise halb oder auch ganz zurückbleiben mußten, so erlaube ich mir, er eingetretenen Geschäftsstöckung zufolge, allen p. t. Hausherren, Inspectoren etc. etc. ergebnis anzuzeigen, daß ich durch Anschaffung **zwei neuer Schlamm- und Saugmaschinen** in der Lage bin, alle derartige Aufträge prompt und schnell auszuführen.

**Heinrich Hillebrand**

Unternehmer der k. Freistadt Arad für Senkaruben- und Canalreinigung  
Hilbergs-ße Nr. 27.

(778-2.3)

## Tűzifa - eladás.

Alóliert hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint az aradi kincstári faraktárban készletben lévő 697 $\frac{1}{2}$  bécsi öl selejtes bükk, 116 $\frac{1}{2}$  b. öl selejtes tölgyhasábfá kissebb vagy nagyobb részletekben vagy egészben **f. é. szeptember 15-én a helyszínen** nyilvános árverés útján a legtöbbet igérőnek elfog adatni.

Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kikiáltási ár 10% bányat pénzül letenni.

Zárt ajánlatok, 50 kros bélyeg és az ajánlott vételárnak 10% tevő bányat pénzzel ellátva az árverés megkezdése előtt az aradi m. k. kincstári faraktárgondnoki irodában illetőleg az árverési bizottságnál, hol az árverési feltételek is megtekinthetők benyújtandók.

Az ajánlatban határozottan kiemelendő, hogy ajánlattevő az árverési feltételeket ismeri, és ajánlatát azok alapján teszi.

Lippai m. k. erdőhivatal.

(708-1)

**as Tenker-Mi-Orellen-Bad.**  
ist auf 3-6 Jahre in Pacht zu geben.  
Reflectanten haben sich deshalb an den Unterfertigten wegen der näheren Bedingungen schriftlich oder persönlich zu wenden **längstens bis 15. October 1. J.**  
**Bernat Weiss,**  
Tenke,  
Sigarier Comitot.

**Sür Decimnen.**  
Zum Anbau geeigneten **Canenweizen**, frei von **Wicken, Stoben, und Sämereien**, ist bei dem Gefertigten auf **Pukta Supa, Wattonya und Kreisstadt** zu haben.  
**Carl Pollak.**

**Josef Kohn.**  
Theater-Gasse Nr. 7.  
Noch großer im besten Zustande befindlicher **Wingarten**, sammt zwei **Profhäusern**, sowie alle zur Arbeit und Weinlese nöthigen Utensilien unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim **Eigenhümer**.

(782-1.3)

### Das echte

f. f. priv.

von der medicinischen Facultät geprüfte und bewährt befundene tauendfach erprobte **Arcanum**, zur gänzl. Ausreitung der **Pocken, Gans-, Feldmause, Maulwürfen und Schwaben**, welches vielfach nachgeprüft, verkauft wird, sowie die **echte Citronen-Salbe**, das einzige, wahrhaft wirksame Mittel gegen **Kroßbäulen und Schüreragen** ist in Arad bei Herrn **W. S. PRINER**, Specereihandlung „am weißen Hund“, und in der Specereihandlung des Herrn **FRANZ STROBL**, unverfälscht und frisch zu haben. Preise per große Dose **Arcanum** in Blech 1 fl., kleine 80 kr., **Citronen-Salbe** per Dose 50 kr.

Auszug einer der täglich eintausenden Zuschriften: „Bitte mir noch ein paar Dosen **Arcanum** zu senden, da wir hier sehr von den **Blatten** geplagt sind und die zwei besagten Dosen ihre Wirkung bereits glänzend bewiesen haben.“ — Achtungsvoll **Betti Uilmann**, Paraden-Pächterin in **Delnice in Croatien**.

Bitte mir sofort sechs Dosen **Arcanum**, zu senden welches sich hier bereits glänzend bewährt hat.

Achtungsvoll **Gräfin Patteny** in p.

Aufträge für **Auswärts** auch auf einzelne Dosen werden gegen **Portenachnahme** überallhin ausgeführt.

### Weltausstellung Wien 1873.

## Fortschritts-Medaille,

die einzige zuerkannte Medaille dieser höchsten Classe für **Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen.**

Mustermaschinen wurden für die landwirtschaftlichen Museen in **Berlin, St.-Petersburg und Petrowskoje-Moskau** angekauft.

Cataloge werden auf Wunsch franco zugesandt.  
(H. 2413 Wien)

## Heinrich Lauz,

in Mannheim.  
(756-2.4)

Gegründet 1845. 1845 Fondé.

## Die MÖBEL-NIEDERLAGE

des **Mich. Orley,**  
Wien, Schottengasse Nr. 1,

empfiehlt dem geehrten Adel und dem P. T. Publicum ihr reichhaltig gut assortirtes Lager aller Artikel eigener Erzeugung, sowie Importartikel aller Länder zur Ausschmückung von Wohnungen, Bureaux und Villen. Auf Verlangen werden Ueberschläge, Zeichnungen, Photographien und Preiscurante verabfolgt und die aufgegebenen Aufträge promptest effectuirt. (7-2.12)

### 1873 Weltausstellung, Gruppe VIII.

## Einladung.

Die Gläubiger der Firma **Moriz Kohn** werden hiemit ersucht, behufs Anbahnung eines befriedigenden Ausgleiches bezüglich ihrer Forderungen, sich **Sonntag, den 14. September 1. J., Vormittags 10 Uhr**, bei dem Gefertigten gefälligst einzufinden zu wollen.  
**Péterffy Antal,**  
Advocat.  
Wohnt: 3 Rappengasse Nr. 7.  
(783-1.2)

Son  
Pr  
Panzkri  
pand  
co.ertelab  
W  
Sanjal  
pandab  
Bertel  
Die  
gänglich  
wird das  
nalen nod  
findet, das  
lita" dage  
gerannt  
jectes gera  
auch von  
einwilligen  
wegen der  
In ei  
Mi Li t ä  
argen Mi  
nach dem  
partei auff  
gierungsbee  
den Streit  
ruhen lasse  
fen aller n  
gegen die  
gen, gleich  
nicht. Die  
wäre richti  
Candidat d  
gehören.  
Das  
cesevics  
wird mit d  
tien in Ber  
Das  
chische M  
am 4. Nove  
geschriebe  
natürlich ein  
fungstreue  
der freudig  
dienste des  
wendet aber  
berufung d  
aber sind di  
ziemlich ve  
das kaiserlic  
Leidenbitter  
betrauert, w  
Die ege  
gegenüber, d  
Die Bl  
tig bricht ber  
kühle Luft fo  
zu ständiger  
zur Neige;  
kommen und  
schroffen Ge  
tändigung en  
mit welcher  
Ideen erwart  
heissen Strahl  
Donaufstadt  
Empfange der  
ächtigt hinz  
Arbeit, Kunst  
Herzen der  
Endlich kamen  
und Zuli-Son  
heil und Sch  
Jahres 1873  
voller Ereigni  
den traurigste  
sicht Täuschun  
Wie der  
ausweis melde  
gebettet im  
von Opfern,  
wohl früher er